Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. . . . . Druck u. Verlag von Carl Brune, Schwerte. Fernsprech-Anschluß Nr. 46 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Brune, Schwerte-Ruhr

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung."

Nr. 101. Donnerstag, den 30. April 1908. 40. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt mit dem 4seit. Unterhaltungsblatt 10 Seiten.

Deutscher Reichstag.

145. Sitzung vom 29. April, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung des Gesetzentwurfs betr. Beschäftigung von

Hilfsmitgliedern im Reichs-Patentamte.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Kirsch (Z.) und Cuno (frs. Vpt.) weist

Unterstaatssekretär Dombois die Besorgnis zurück, es könnten während des Provisoriums bis Ende März 1911 die Hilfsarbeiter das Uebergewicht über die etatsmäßig angestellten Beamten beim Patentamt gewinnen.

Der Gesetzentwurf wird dann definitiv angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes über den

Unterstützungswohnsitz.

Zugleich mit Artikel I werden mehrere Resolutionen mit in Beratung gestellt. Einmal zwei Resolutionen der Kommission betr. besondere (einzelstaatliche) Zuwendung von Unterstützungen an solche Land- und Ortsarmen-Verbände, die wegen ihrer Lage an der Grenze und wegen der dadurch bedingten Uebernahme von aus dem Auslande ausgestoßenen verarmten Menschen in besonderem Maße überlastet erscheinen. Die zweite Resolution der Kommission regt die landesgesetzliche Zusammenlegung mehrerer Gemeinden und Gutsbezirke zu Ortsarmenverbänden an.

Eine Resolution Kölle-Behrens (W. Ver.) wünscht 1. Ermittlungen darüber, welche Mängel dem öffentlichen Armen- und Fürsorgewesen, insbesondere den Arbeitshäusern, Asylen für Obdachlose, Verpflegungsstationen usw. anhaften; 2. eventuell Abhilfe der Mängel im Wege der Gesetzgebung.

Abg. Belzer (Z.) begrüßt die Kommissionsbeschlüsse als eine wesentliche Besserung des Entwurfs und befürwortet dann namentlich noch die von der Kommission vorgeschlagenen Resolutionen.

Abg. Stolle (Soz.) erklärt sich namens seiner Fraktion gegen die ganze hier in Vorschlag gebrachte Regelung des Armen-Unterstützungswesens. Der einzig richtige Weg, die Armenpflege auf eine befriedigende Grundlage zu stellen, sei die Bildung größerer Armenverbände. Namens seiner Partei beantrage er demgemäß Schaffung einheitlicher Armenverbände für jede Provinz in den größeren Bundesstaaten. Bei den kleineren Bundesstaaten müsse das ganze Staatsgebiet einen einheitlichen Armenverband bilden. Die bloß platonische Empfehlung der Bildung größerer Verbände — wie man sie ja auch schon seitens des Grafen Posadowsky und seines Amtsnachfolgers gehört habe — reiche nicht aus. Es sei unbedingt nötig, diesen einzig und allein zweckmäßigen Weg sofort zu beschreiten. Auf die Details des Entwurfs in der Kommissionsfassung eingehend, widerspricht Redner sodann der Herabsetzung der Altersgrenze (für Erwerb des Unterstützungswohnsitzes) von 18 auf 18 Jahre, sowie der Herabsetzung der Aufenthaltsfrist von zwei auf ein Jahr. Hier wolle man den Arbeiter vom vollendeten 16. Lebensjahre an für erwerbsmündig erklären, damit er an seinem Arbeitsorte unterstützungsberechtigt werde und seinen heimatlichen Unterstützungswohnsitz verliere. Wie harmoniere damit der Beschluß des Blocks beim Vereinsrecht, wo man dem erwerbsmündigen Arbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre das Vereins- und Versammlungsrecht vorenthalten habe.

Abg. Kreth (k.) begrüßt das Zustandekommen dieses Gesetzes mit Genugtuung. Nunmehr werde die Betriebsgemeinde für die Kosten der Armenpflege herangezogen werden, soweit es die Gerechtigkeit erfordere. Der bisherige Rechtszustand habe schwer auf den armen Heimatsgemeinden gelastet. Mit der Herabsetzung der Armen-Mündigkeit werde hoffentlich der Zweck des Gesetzes erreicht werden, andernfalls behielten sich seine Freunde für später weitere Anregungen vor. Wenn Stolle die Tendenz des Gesetzes agrarisch genannt und sich dabei auch auf einen Ausspruch des Grafen Posadowsky berufen habe, so stelle er selbst fest, daß Graf Posadowsky seinerzeit in der Kommission auf einen Vorwurf, der Entwurf sei agrarisch, wörtlich geantwortet habe: „wenn Sie darunter verstehen, daß dem platten Lande, soweit das notwendig ist, geholfen werden soll, so ist der Entwurf allerdings agrarisch!" In dem was Herr Stolle über das Vereinsgesetz gesagt hat, will ich ihm nicht folgen. Ueber das Vereinsgesetz ist hier vor Ostern genug gesprochen worden. Die Anträge Albrecht werden wir ablehnen; nicht weil sie von jener Seite kommen, sondern weil die darin vorgeschlagene Regelung erst dermaßen geprüft werden müßte, daß dadurch das Zustandekommen des Gesetzes verzögert werden würde. Auch die Resolution der Wirtschaftlichen Vereinigung lehnen wir ab, obwohl wir ihrer Tendenz zustimmen, weil wir sie doch erst in einer Kommission näher zu prüfen haben würden.

Abg. Horn (Reuß, ntl.): Wir können in diesem Gesetz im Gegensatz zu Herrn Stolle nichts Agrarisches erblicken. Den sozialdemokratischen Antrag lehnen wir ab, weil er über den Zweck dieses Gesetzes: die Entlastung der kleinen Gemeinden auf dem Lande und Entlastung der Vororts-Gemeinden auf Kosten der Arbeits- und Betriebsgemeinden, weit hinausgeht. Und auch deshalb, weil seine finanzielle Tragweite nicht so ohne weiteres zu übersehen ist. Aber der Tendenz des Antrages stehen wir sympathisch gegenüber.

Abg. Kölle (W. Ver.) spricht für seine Resolution und legt Verwahrung dagegen ein, daß das Gesetz „agrarisch" sei. Wenn die Industriezentren die Arbeitskräfte vom platten Lande an sich zögen, so sei es auch ihre Pflicht, die entsprechenden Kosten für Armenpflege zu tragen. Der Antrag Albrecht sei schon deshalb nicht annehmbar, weil die Bildung großer Armenverbände nicht Reichssache, sondern Sache der Einzelstaaten, der Landesgesetzgebung, sei.

Abg. Doertsen (Rp.) erklärt für seine Fraktion, dieselbe werde dem Gesetze in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse zustimmen, ebenso auch den beiden Resolutionen der Kommission. Die in letzter Stunde eingebrachte Resolution Kölle würden seine Freunde dagegen nicht annehmen können, schon weil ihre Tragweite nicht ohne weiteres zu übersehen sei.

Abg. Cuno (Frs. Vpt.): Die Verteilung der Armenlasten ist nicht die Hauptsache, sondern den Armen Hilfe zu bringen. Gewisse Mängel waren auf dem Lande vorhanden. Deshalb werden wir auch dem Gesetzentwurf, sowie den Resolutionen der Kommission zustimmen.

Nach kurzer, weiterer Erörterung wird der sozialdemokratische Antrag, Antrag Albrecht und Genossen, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt, Artikel I Nr. 1—3 in der Fassung der Kommission angenommen. Auch die Resolutionen der Kommission, sowie die Resolution Kölle werden angenommen.

Der Rest des Entwurfs wird fast debattelos in der Fassung der Kommission angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der

Novelle zum Vogelschutzgesetz

von 1888. Die §§ 1 und 2 in der Kommissionsfassung werden debattelos gutgeheißen. § 3 verbietet für die Zeit vom 1. März bis 15. September das Fangen, Erlegen, Ankauf und Verkauf, sowie Ein-, Aus- und Durchfuhr von lebenden sowie toten Vögeln zu Handelszwecken.

Abg. Varenhorst (Rp.) befürwortet einen Antrag, diese Schonzeit bis zum 1. Oktober auszudehnen.

Abg. Bindewald (Reformp.) beantragt einen Zusatz dahin, daß auf Handel und Transport von in der Gefangenschaft gezüchteten Dompfaffen das Verbot des § 3 keine Anwendung finden solle.

Nachdem hierauf ein Kommissar den Antrag Bindewald im Hinblick auf gewisse bundesrätliche Befugnisse für überflüssig erklärt hatte, werden der Antrag Bindewald abgelehnt, der Antrag Varenhorst angenommen und mit dieser Aenderung der Paragraph angenommen.

Beim § 8, der u. a. alle nach Maßgabe der Landesgesetze jagdbare Vögel von den Schutzbestimmungen des Vogelschutzgesetzes ausnimmt, hatte die Regierungsvorlage die den Krammetsvogelfang im Dohnenstieg ausdrücklich zulassende Bestimmung in dem Gesetz von 1888 gestrichen.

Die Kommission ist weiter gegangen, indem sie vorschlägt, den Dohnenstieg, sowie überhaupt das Fangen von Vögeln mit Schlingen ausdrücklich durch eine Schlußbestimmung zum § 8 zu verbieten.

Abg. Engelen (Z.) beantragt, es bei dem bestehenden Gesetz — also der ausdrücklichen Gestattung des Dohnenfangs — zu belassen.

Abg. Feldmann (k.) beantragt Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Man solle nicht gar zu sehr von Reichs wegen in die Landesgesetzgebung auf diesem Gebiete eingreifen.

Abg. v. Wolff-Metternich (Z.) tritt lebhaft für weitere Gestattung des Dohnenstiegs ein.

Abg. Varenhorst (Rp.): Der Dohnenstieg ist ein Ueberbleibsel mittelalterlicher Roheit!

Abg. Pfeiffer (Z.): Der größere Teil meiner Freunde und ich selbst sind der Ansicht, der Dohnenstieg muß aufgehoben werden. (Beifall.)

Abg. Schultz (Rp.) beantragt eine Resolution betr. internationale Abmachungen zum Schutze der Krammetsvögel. Die Art des Fanges sei tatsächlich eine Roheit.

Abg. Ahlhorn (Frs. Vpt.): Meine Freunde treten selbstverständlich geschlossen für das Verbot des Dohnenstiegs ein.

Abg. Graf Galen (Z.) tritt für den Dohnenstieg ein.

Hierauf wird der Antrag Engelen abgelehnt und mit großer Mehrheit der Paragraph in der Kommissionsfassung angenommen. Der Dohnenstieg ist damit beseitigt. Der Antrag Feldmann und die Resolution Schultz sind damit hinfällig geworden. Die Resolution der Kommission wird angenommen. Endlich wird beschlossen, daß das Gesetz am 1. September in Kraft treten soll.

Im Zusammenhange damit wird noch auf Antrag der Kommission in erster und sofort auch in zweiter Lesung ein Gesetzentwurf beschlossen, demzufolge der Handel mit lebenden Vögeln dem § 35 der Gewerbeordnung unterstellt wird, also bei Unzuverlässigkeit des betr. Händlers ihm untersagt werden kann.

Morgen 1 Uhr: Postdampfer-Vorlage (Lloyd-Subvention); Stempelabgabe auf Kraftfahrzeuge, Teuerungszulagen, Münzgesetz, Postscheckvorlage, Maß- und Gewichtsordnung.

Schluß gegen 6¼ Uhr.

Das Neueste.

(Letzte Fernsprech-Meldungen.)

Auf dem Linienschiff „Elsaß" kam es bei Sprengübungen zu einer vorzeitigen Explosion einer Sprengbombe. 2 Leute wurden getötet, 4 schwer verwundet und zwei Leute leicht verletzt.

Wegen einer Maßregelung des Wilnaer Kapitels durch die russische Regierung steht der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Vatikan und Rußland bevor.

König Eduard soll bereits für die nächste Woche eine Zusammenkunft mit dem Zaren planen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Staatssekretär Dernburg wird am 6. Mai von seinem Urlaub wieder in Berlin eintreffen und auf kurze Zeit, bis zu seiner Abreise nach Südwestafrika am 14. Mai, die Geschäfte leiten.

In Südwestafrika ist in letzter Zeit ein stärkeres Angebot eingeborener Arbeiter aus dem Norden des Schutzgebietes zu bemerken. Es ist dies auf die wachsende Abneigung der Ovambos zurückzuführen, sich auf portugiesischem Gebiete als Arbeiter zu verdingen.

Zur sozialdemokratischen Maifeier ist die Stellungnahme der bundesstaatlichen Regierungen keine ganz einheitliche. Während die Mehrzahl der einzelstaatlichen Regierungen sozialdemokratische Maifestzüge verboten hat, setzte die Regierung von Sachsen-Meiningen das soeben veröffentlichte Reichsvereinsgesetz schon jetzt und nicht erst, wie es nach dem Wortlaut des Gesetzes geschehen müßte, zum 15. Mai in Kraft. Den Sozialdemokraten Meiningens werden also die freiheitlichen Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes schon zur diesjährigen Maifeier zunutze kommen. Angesichts der wirtschaftlichen Lage wird sich die diesmalige Maifeier aller Voraussicht nach in bescheidenen Grenzen bewegen.

Die Inkraftsetzung des neuen Börsengesetzes, das vorher natürlich mit der kaiserlichen Unterschrift versehen und amtlich publiziert sein muß, wird in etwa vier Wochen, also Ende Mai, erwartet. Bis dahin werden dann auch die von der Regierung zu erlassenden Ausführungsbestimmungen bekannt gegeben sein. Die vom Börsenvorstand eingesetzte Kommission, welche die durch das Gesetz für den Börsenverkehr erforderlichen neuen Bestimmungen ausarbeitet, ist in Tätigkeit und wird das Resultat ihrer Beratungen in ungefähr zwei Wochen dem Börsenvorstand zur Genehmigung vorlegen.

Harden-Moltke-Eulenburg. Die Revisionsverhandlung im Berliner Hardenprozeß findet am 22. Mai vor dem Reichsgericht in Leipzig statt. Wie erinnerlich, wurde Harden wegen Beleidigung des Grafen Moltke zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. — Zu dem Vorgehen in Sachen Harden-Eulenburg schreiben die Münch. N. Nachr.: Die Ermittelungen in Berlin geschahen bisher auf Wegen, die in solchen Fällen wohl noch nie betreten worden sind, und in Bayern werden die Ermittelungen betrieben, ohne daß irgend ein bayrisches Gericht, irgend ein bayrischer Richter etwas davon erfährt — ohne daß der Ermittlungsrichter in Anspruch genommen wird. In München vernimmt ein Polizeikommissar, in Starnberg der dortige Bürgermeister die Zeugen in einer nach jeder Richtung wichtigen Meineidssache, in welcher überdies, wie die Vernehmung des Zeugen Ernst gezeigt hat, der Feststellung der Wahrheit mächtige, nur durch den unabhängigen Richter zu überwindende Einflüsse im Wege stehen. Mag dieses Vorgehen formell auch nicht unzulässig sein, aber die Reichsstrafprozeßordnung bestimmt: „Erachtet die Staatsanwaltschaft die Vornahme einer richterlichen Untersuchungshandlung für erforderlich, so stellt sie ihre Anträge bei dem Amtsrichter des Bezirks, in welchem diese Handlung vorzunehmen ist." Bis jetzt hat die Berliner Staatsanwaltschaft, wie es scheint, solche Anträge nicht gestellt.

Einen Vertrag aus dem Jahre 1808 sollen die Gesandten Muley-Hafids in Paris und London vorzeigen, in welchem sich Frankreich und England verpflichteten, nicht in Marokko einzudringen, so lange Marokko keine Kriegsflotte habe. Muley Hafid dringt auf Innehaltung des Vertrages, dessen Original im Palaste aufgefunden wurde.

1500 Häuser hat das Hochwasser in Moskau schwer beschädigt.

Armeniermassakres werden aus Wan gemeldet. Die türkische Regierung wird beschuldigt, die Hand im Spiele zu haben.

Vor dem Ehrengericht der Berliner Anwaltskammer fand gestern die Disziplinarverhandlung gegen Liebknecht statt. Liebknecht wurde freigesprochen.

Den Versicherungszwang für Heimarbeiter will Schwarzburg-Rudolstadt im Bundesrat fordern.

Vom deutschen Handel in Casablanca. Die Franzosen brüsten sich mit der Behauptung, daß der europäische und namentlich auch der deutsche Handel um Casablanca sich seit Besetzung der Stadt durch die Franzosen gehoben habe. Die Tatsache ist richtig; der Grund hierfür liegt jedoch in der guten Ernte im Hinterlande von Casablanca.

Die Blockpolitik und die Deutschsozialen. Der Verbandstag des Verbandes Westmark der deutschsozialen Partei nahm folgende Resolution an:

„Der Parteitag spricht den Abgeordneten für ihre Tätigkeit im Reichstage seinen Dank aus, bittet aber, dafür wirken zu wollen, daß in Zukunft die Blockpolitik möglichst nur im nationalen Rahmen als gegeben zu betrachten ist, alle wirtschaftlichen und sozialen Fragen aber der freien Entschließung des Reichstages überlassen bleiben."

Zur Landtagswahl.

Der freisinnige Wahlaufruf. Die drei Parteien der bürgerlichen Linken erlassen heute gemeinsam einen Wahlaufruf, dessen Hauptsätze lauten: „Das Ziel des Kampfes ist die Beseitigung der konservativ-klerikalen Mehrheit und die Verstärkung der liberalen Reihen im Abgeordnetenhause. Im Reiche hat der Liberalismus infolge der letzten allgemeinen Wahlen erhöhten Einfluß gewonnen. Die Einheitlichkeit in der Politik verlangt, daß die Grundgedanken der Reichspolitik auch Geltung finden im größten deutschen Bundesstaat. Der entschiedene Liberalismus erachtet die Ersetzung der geltenden, aus der schlimmsten Reaktionszeit stammenden Wahlrechtsbestimmungen durch **das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht**, sowie eine dem Bevölkerungsverhältnis entsprechende **Neueinteilung der Wahlkreise** als die dringendste Aufgabe der Gesetzgebung, als die Voraussetzung eines wirklichen Fortschrittes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens." — Aus dem weiteren Programm sei erwähnt, daß die Freisinnigen **„dem von der Sozialdemokratie geschürten Klassenhaß"** entgegentreten wollen, **„der den wirtschaftlichen und sozialen Frieden stört"**. Auch wollen sie den **Mittelstand in Handwerk und Gewerbe fördern** und **den landwirtschaftlichen Mittelstand schützen** und stärken. Auch auf anderen Gebieten berühren sich die Forderungen vielfach mit denen der Nationalliberalen.

Wahlkreis Potsdam 2. Kandidaten: Major a. D. von Gunst und Justizrat Dietrich (kons.).

Wahlkreis Reichenbach-Waldenburg. Kandidaten: Die bisherigen Abgeordneten Lueckhoff und Krause (freikons.).

Wahlkreis Geestemünde-Lehe. Freisinniger Kandidat: Pastor Dr. Pfannkuche-Osnabrück.

Wahlkreis Wiesbaden. Freisinniger Kandidat: Justizrat Alberti-Wiesbaden.

Wahlkreis Mörs. Freikonserv. Kandidat: Geh. Kommerzienrat Vorster (bish. Abg.).

Wahlkreis Mettmann. Nationalliberaler Kandidat: Geh. Reg.-Rat Dr. v. Boettinger-Elberfeld.

Aus dem Auslande.

Amerika. Newyork, 28 April. Die neueste Botschaft des Präsidenten Roosevelt an den nordamerikanischen Kongreß ist wieder recht bemerkenswert. Sie fordert die Vermehrung der Vollmachten der Bundesregierung und die Schaffung finanzieller Maßregeln zur Vorbeugung einer Krisis im nächsten Jahre. Der Hauptteil der Botschaft behandelt die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit und da wird Roosevelt sehr drastisch. Er verurteilt die Demagogen, die Haß dem Reichtum predigen, brandmarkt aber auch in den stärksten Ausdrücken jene Multimillionäre, deren Sohn ein Dummkopf, deren Tochter eine ausländische Prinzessin ist, und die ihr Vergnügen in einem geschmacklosen Luxus sehen und ihr Lebenswerk in einer Anhäufung von Macht und einem Gebrauch derselben in der schmutzigsten Form. Das werden die Herren dem guten Teddy nicht vergessen.

Marokko. Tanger, 28 April. Die Gerüchte von der Ermordung des Räuberhauptmanns Raisuli, der in Marokko schon so viel von sich reden gemacht hat, sind unbegründet. Wohl ist Raisuli das Opfer eines Hinterhalts gewesen, aber keineswegs ermordet worden. Es sind nur aus dem Hinterhalte Schüsse auf Raisuli abgegeben worden, die diesen jedoch nicht tödlich, sondern nur ganz leicht verletzten. Der Ueberfall erfolgte aus Rache des Stammes der Elkmes, die erbittert sind, daß Raisuli das gesamte Lösegeld, das er für die Freilassung des Kaid Maclean erhalten hatte, für sich allein behielt. — Der Gegensultan Muley Hafid erhält fortgesetzt Zulauf. Neuerdings soll der wohlbekannte einäugige Thronprätendent Bu Hamara mit seinem Anhang zu den Hafidischen Truppen gestoßen sein.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 29. April. Das Wiener halbamtliche Blatt veröffentlicht einen Artikel, worin betont wird, Kaiser Franz Josef wünsche sein Regierungsjubiläum ausschließlich durch gemeinnützige Werke begangen zu sehen. Er habe sein Erscheinen bei zwei Festlichkeiten zugesagt, um längst getroffene Vorbereitungen nicht zu stören; damit sei aber das Programm der Veranstaltungen erschöpft, bei denen auf das persönliche Erscheinen des Kaisers zu rechnen sei.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 30. April.

** **(Auf den Blocksberg,)** den Brocken im Harz, an den sich vor allem die Sage vom Hexenritt in der Walpurgis-Nacht, der Nacht, zum ersten Mai, knüpft, zieht seit mehreren Jahren am Abend des letzten April eine lustige Kumpanei, die dann oben in luftiger Höhe den Mai mit frischem Humor begrüßt und der Walpurgis-Rede lauscht, die ein Mitglied der Runde vom Teufelsstein aus hält. Es tut recht gut, wenn solche muntere Ausgelassenheit einmal den drückenden Ernst des Werkeltages unterbricht und zeigt, daß auch in unserem Zeitalter der Nervosität der Sinn für Schalkhaftigkeit nicht ausgestorben ist. Die tolle Sage vom Hexenritt auf Besen, mitten durch die Lüfte, und dem Hexensabbath oben auf dem Berge hat sich lange, lange Zeit erhalten, und auf unserem deutschen Boden hat bekanntlich manches arme und harmlose Weiblein als Hexe brennen müssen. Das sind vergangene Zeiten so sagt man. Aber doch nicht ganz! Freilich wird wegen Hexerei kein hochnotpeinliches Gerichts-Verfahren mehr eröffnet, aber vielfach, namentlich im Gebirge, steht der Glaube an die Hexerei noch sehr fest, und wer ohne sein Verschulden und Wissen in solchen Ruf gekommen ist, kann diesen Tag noch manche Plage haben. Darum werden auf dem Lande die Viehställe noch oft mit Kreide-Kreuzen versehen, um den Hexen bei ihrem Besenritt durch die Lüfte den Eintritt zu versperren. Aber der verrufenen Walpurgis-Nacht folgt der wonnige und sonnige erste Maientag. Hoffentlich ist er das, muß man freilich immer dazu vermerken, denn die heurige Witterung hat bisher wenig Neigung für Maienwetter bewiesen. Ueber den politischen Maitag ist man bei uns in Deutschland ja meist in aller Ruhe und Besonnenheit fortgekommen, aber deshalb mögen wir doch daran denken, wie im alten Deutschen Reiche während des Mittelalters am ersten Mai am Kaiserhofe, in den Städten und auf dem Lande große oder schlichte, aber jedenfalls allgemeine Festlichkeiten abgehalten wurden. Friedrich Barbarossa's Maifest zu Worms am Rhein ist in ganz Deutschland bekannt und bewundert gewesen. „Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün!", so singen die Kinder. Das muß er aber auch, denn bisher hat's der Lenz nicht fertig gebracht.

** **(Zur Beachtung für Versicherte.)** Wie schwer sich manchmal eine Versäumnis rächt, zeigt das Geschick des Gärtnereibesitzers und Samenhändlers Gustav Fricke in Weißenfels. Der Mann hat jetzt Konkurs anmelden müssen, da er den Schaden, den ein bei ihm kürzlich ausgebrochener Brand verursacht hat, nicht tragen kann. Durch das Feuer ist ihm ein Schaden von nahezu 140 000 Mark zugefügt worden. Er war mit 95 000 Mark versichert und hätte mit dieser Summe vielleicht seine Vermögensverhältnisse rangieren können, allein das Geld ist ihm von der Feuerversicherungsgesellschaft nicht ausgezahlt worden, weil die zwei Tage vor Ausbruch des Brandes abgelaufene Feuerversicherungspolice noch nicht erneuert war.

** **(Feuerwehrfest.)** Viele unserer Mitbürger werden sich freuen, etwas Näheres über den Weg, den der Festzug einschlägt, zu hören. In der am 3. April in der Reichskrone abgehaltenen Sitzung der Ordnungskommission wurde folgendes beschlossen: Die Aufstellung des Zuges erfolgt wegen seiner Größe in drei Kolonnen, von denen die erste auf dem Holzener Wege steht, mit der Spitze am Bahnhof, die zweite in der Beckestraße, mit der Spitze bei Herrn Emmerich, die dritte in der Hohenzollernstraße mit der Spitze am Kaiserhof. Der Abmarsch erfolgt in der Weise, daß Kolonne 1 zuerst antritt und 2 und 3 sich an diese nacheinander anhängen. Der Zug passiert: Bahnhofsstr., Sedanstr., Beckestr., Wilhelmstr., Hagenerstr., Westenstraße, Kötterbachstr., Mühlenstr., Brückstr., Hagenerstraße, Mährstr., Hüsingstr., Ostenstr. und Schützenstr. und marschiert am Schützenhofe zur Besichtigung der Uebung auf. Die Aufstellung der Wehren soll in Hufeisenform erfolgen. Vor der Ankunft auf dem Schützenhofe findet ein Vorbeimarsch (Parademarsch) in Höhe des Raschefchen Hauses in der Ostenstr. statt. Zwischen den Häusern von Landmann und Ernst Müller soll durch ein Schild darauf hingewiesen werden, daß sich die einzelnen Wehren zum Vorbeimarsch einrichten, d. h. die Musik, Trommlerkorps etc. mit Ausnahme der Musik der festgebenden Schwerter Freiw. Feuerwehr hören hier auf zu schlagen und zu spielen. Der Vorbeimarsch erfolgt Wehrenweise in Sektionen zu Vieren. Er wird abgenommen von dem Vorstand des Westf. Feuerwehrverbandes, von dem Festausschuß und den Ehrengästen. Ueber die Aufstellung selbst soll noch in einer besonderen Lokalbesichtigung Näheres bestimmt werden. Jeder einzelnen Wehr wird ein weißes Schild mit schwarzem Aufdruck an einem Stock vorausgetragen. — Für sämtliche Kommissionen werden verschiedenartige Schleifen beschafft. Die Farbenzusammenstellungen sollen der Anzahl der (15) Kommissionen entsprechen. Die Ordnungskommission soll außerdem eine rote Armbinde mit weißer Aufschrift „Ordnungskommission" tragen.

** **(Verhaftet)** und dem hiesigen Amtsgericht durch den Gendarmen Lacour aus Westhofen zugeführt wurden drei ausländische Arbeiter, welche sich in Wandhofen herumgetrieben und dort in einem Strohhaufen übernachtet hatten.

** **(Von der Straße.)** Gestern morgen wurde auf der Hörderstraße ein kleiner Knabe von einem von Hörde kommenden Fuhrwerk überfahren und nicht unerheblich am rechten Fuß verletzt. Nach den Aussagen der Augenzeugen soll dem Führer des Wagens an dem bedauerlichen Unfall keine Schuld beizumessen sein.

** **(Zu dem mitgeteilten Gaunerstück)** ist noch folgendes nachzutragen. Der Schwindler war am Freitag Nachmittag 3 Uhr auf der Zeche „Freie Vogel" und besah sich dort sämtliche Maschinen. Als der Betriebsführer den fremden Mann sah, wies er ihn vom Zechenplatze. Gegen 7 Uhr abends hat er dann auf der Aplerbecker Chaussee einen Mann gefragt, wo Dahlbübding wohnte, auch Anwohner der Berghofermark hat er nach der Wohnung des D. gefragt.

** **(Einbruchs-Diebstahl.)** In der vorletzten Nacht haben Spitzbuben dem Kohlenhändler Sohlenkamp, der auf der früher Oppermann'schen Besitzung an der Iserlohnerstraße wohnt, einen Besuch abgestattet und aus einem Schuppen verschiedene Gegenstände im Werte von ca. 30 Mark gestohlen. Man glaubt den Tätern bereits auf der Spur zu sein.

** **(In der Reichskrone)** findet heute abend zum Benefiz für das Kölner Künstler-Ensemble eine große Abschiedsfeier statt, für die ein sehr gewähltes und abwechselungsreiches Programm aufgestellt ist.

** **(Krankheitsstatistik.)** In der Woche vom 12. bis 18. April kamen im Kreise Hörde folgende Krankheits- und Todesfälle zur Anmeldung: Es erkrankten an Scharlach 8 (1 Sölde, 3 Berghofen, 4 Hörde); Diphterie 5 (je 1 in Benninghofen, Rüdinghausen, Barop, Holzwickede und Annen); Genickstarre 1 in Hörde. — Es starben durch Krämpfe 3 (2 Aplerbeck, 1 Sölde); Magen- und Darmentzündung 1 in Aplerbeck; Gehirnleiden 1 in Aplerbeck; Lungenentzündung 6 (je 1 in Hombruch, Höchsten, Sölde, Eichlinghofen und 2 in Annen); Tuberkulose 1 in Schüren.

** **Ergste,** 28. April. Begonnen hat man endlich mit dem **Bau** der geplanten **Kantine** hierselbst. Der Inhaber der Kantine ist der Kantinenwirt Ludwig Traunspurger aus Großen-Linden. In der Kantine sollen 100 Mann beherbergt werden.

** **Langschede,** 28. April. (Neue Ruhrbrücke.) Wie verlautet, soll hierselbst anstatt d. alten hölzernen Brücke eine neue eiserne Brücke angelegt werden.

** **Hörde,** 29. April. In die Liste der Rechtsanwälte bei dem hiesigen Amtsgericht ist der Gerichtsassessor Herr Goers eingetragen worden.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 29. April. Am Hacheneyer Wege wurden in der vergangenen Nacht sämtliche 42 Telephondrähte zerschnitten. Die Täter sind unbekannt.

* **Grüne,** 29. April. Eine hiesige Familie ist nach dem Genuß von Preißelbeeren, die ein hiesiger Kolonialwarenhändler von auswärts bezogen hatte, erkrankt. Der hinzugezogene Arzt stellte Vergiftungserscheinungen fest. Die Ware wurde beschlagnahmt und die Untersuchung eingeleitet.

* **Iserlohn,** 29. April. (Jagdglück.) Herr W. Wichelhoven hatte das Glück, einen kapitalen Auerhahn im Gewichte von 10 Pfund zu erlegen, der bei 2 Grad Kälte und Schnee balzte.

* **Hohenlimburg,** 29. April. Beim Spielen mit einem Flobert drang dem 12jährigen Sohne des Fabrikdirektors K. plötzlich die Kugel in den linken Oberschenkel und verletzte ihn nicht unerheblich.

* **Olpe,** 29. April. Wegen Ausbruchs des Scharlachs wurde der Beginn des Unterrichts der Volksschulen in unserer Stadt vorläufig auf 14 Tage verschoben. Die höhere Töchterschule wurde vorläufig geschlossen.

* **Witten,** 29. April. (300 Mark Belohnung.) Der Polizeianwärter Grimma wurde am Karfreitag von drei Burschen überfallen und scheußlich mißhandelt. Er wird zeitlebens ein Krüppel sein. Leider ist es noch nicht gelungen, die Täter zu ermitteln; die Polizeiverwaltung hat nunmehr eine Prämie von 300 Mark darauf gesetzt.

* **Gelsenkirchen,** 29. April. (Bluttat.) Eine Horde Raufbolde überfiel einen Polizeibeamten, der sie zur Ruhe ermahnte, und mißhandelte ihn mit Stöcken in schrecklicher Weise. Einer brachte dem Beamten mehrere tiefe Stiche in den Hals bei. Der Täter, ein bekannter Verbrecher, wurde ins Gerichtsgefängnis eingeliefert.

* **Gelsenkirchen,** 29. April. (Erstickt.) Im angrenzenden Herten erstickte das 2 Monate alte Kind einer Bergarbeiterfamilie dadurch, daß eine Schwester desselben es zu hoch mit Kissen zugedeckt hatte. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos. Den Schmerz der Eltern kann man sich denken.

* **Herne,** 29. April. Das Dienstmädchen K. tötete ihr neugeborenes Kind und suchte es in der Abortanlage zu verbergen. Das Verbrechen wurde jedoch sofort entdeckt und die Täterin, die ihrer Arbeit ruhig nachgegangen war, ermittelt.

* **Eickel,** 29. April. (Gefährlicher Wurf.) Auf dem Behrensschachte der Zeche Shamrock kam es zwischen dem Arbeiter de Vries und dem 15jährigen Kesselheizer Otto Peters zu einem Wortwechsel, der damit endigte, daß P. von de Vries geschlagen wurde. Hierüber in Wut geraten, lief P. auf das Mauerwerk der Kessel, nahm ein dort liegendes, mehrere Pfund schweres Eisenstück und warf es nach dem am Kesselhause stehenden de Vries. Dieser wurde davon am Kopfe getroffen und stürzte, lebensgefährlich verletzt, besinnungslos zu Boden; er hatte einen Schädelbruch erlitten.

* **Düupten,** 29. April. In vorvergangener Nacht gegen 12 Uhr wurde der Bergmann Wensing, als er sich nach Schichtwechsel von der Zeche „Roland" nach Hause begab, von zwei 30—40 Jahre alten Männern überfallen. Sie fesselten ihn, schleppten ihn 50 Meter abseits vom Wege und zwangen ihn durch Vorhalten eines Revolvers keinen Laut von sich zu geben. Dann raubten sie ihn aus, nahmen ihm Uhr und Kette und seine vorher empfangene Löhnung von 50 Mark und ließen ihn hilflos geknebelt liegen. Erst nach einigen Stunden konnte der Ueberfallene sich vorübergehenden Bergleuten bemerkbar machen und von diesen befreit werden.

* **Essen,** 29. April. In den drei letzten Jahren (1905 bis 1907) betrug in Essen die Zahl der rechtskräftig auf Lebenszeit getrennten Ehen 168. Im Jahre 1905 erfolgten 40, im vorletzten Jahre 1907 sogar 74 Ehescheidungen. Auf je 100 neugeschlossene Ehen trafen im Berichtsjahre 3,36 Ehescheidungen, 2,46 im Jahre 1906 und nur 1,84 im Jahre 1905. Die Zahl der Ehescheidungen nimmt demnach auch in Essen nicht nur absolut, sondern auch relativ zu.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung."

Nr. 101. Donnerstag, den 30. April 1908. 40 Jahrgang.

Die Annäherungs-Komitee's.

Fest-Programme und gediegene Speise-Karten zu entwerfen, ist auch eine Kunst, die nicht jedem Menschen zu eigen ist, aber in den Beziehungen der beiden Völker, für welche in dieser Weise eine Annäherung vollzogen werden soll, bilden sie schließlich doch nicht die Hauptsache. Ebenso wenig, wie die mitunter gar zu häufigen Gelegenheits-Reden. Die äußeren Dinge sind nicht immer zu entbehren und keineswegs zu verachten, aber worauf es immer und ewig in erster Reihe ankommen wird, das bleibt der gute Wille. Und soll dieser gute Wille durch gar zu reichliche Darbietungen und Tafelfreuden gewissermaßen im Voraus festgenagelt werden, so folgt leicht Verstimmung. „Alles mit Maß!", so lehrt schon der griechische Weise, und das paßt genau auf Fest-Programme und Speise-Karten zu politischen Zwecken, wie sie in neuester Zeit häufig zu verzeichnen sind.

Für die Besserung des Verhältnisses zwischen Deutschland und England hat sich, wie bekannt, in den letzten Jahren eine Reihe von Männern bemüht, die es mit der Arrangierung von gegenseitigen Besuchen usw. sehr gut meinten, aber sich schließlich doch auch überzeugen mußten, daß mit Frack, Lack Klaque und Sekt nicht alles ins rechte Lot zu bringen ist. Immerhin, ihr Wirken soll anerkannt werden! Nun sollen die gleichen Bemühungen gegenüber Frankreich in Kraft treten, aber bei dem Besuche einer kleinen Schar Pariser Studenten in Berlin ist das Fetieren schon so groß geworden, daß sich Zeitungen aller Parteien darüber lustig gemacht haben. Und die Franzosen selbst werden hinterher auch einiges darüber lächeln, denn ihrem National-Charakter ist nun einmal eine tüchtige Dosis von Ironie und Spott eigen. Die Besucher von der Seine werden und müssen sich sagen: „Wenn um uns junge und unbekannte Leute schon solches Halloh gemacht wird, was soll erst bei bedeutenden Persönlichkeiten werden?" Und auch das Gefühl drückt nieder, daß doch nicht so ohne weiteres Gleiches mit Gleichem zu erwidern ist.

Es ist etwas auffallend, daß Frankreich gegenüber nicht das rechte Maß gefunden ist. Diese jungen Studenten wollen gewiß keinen Krieg Elsaß-Lothringens wegen mit Deutschland, aber an das „Loch in den Vogesen" denken sie zweifellos ebenso, wie die Mehrheit ihrer Landsleute. Na, und da kann man ja gastfreundlich und auf einen netten Willkommen bedacht sein, aber man fällt sich doch nicht gleich um den Hals. Die Pariser Chauvinisten, die auf ihre Landsleute immer noch einen recht großen Einfluß ausüben, wittern natürlich sofort etwas und werden ihre Putschversuche bald erneuern. Bismarck sagte: „Wir laufen niemand nach!" Keineswegs soll gesagt werden, daß solche Annäherungs-Arrangements ein Nachlaufen bedeuten, aber es könnte so von Uebelwollenden ausgelegt werden.

Mit Bezug auf Frankreich können wir am besten nur sagen: „Gönnen wir den Dingen ihre historische Entwicklung!" So lange die französische Regierung alle fremden Staatsoberhäupter bei Besuchen an der Grenze feierlich begrüßen läßt und nur die Anwesenheit des deutschen Kaisers im Reichslande beharrlich ignoriert, brauchen wir uns ganz gewiß kein Bein auszureißen, namentlich dann nicht, wenn sich an der Seine mit Erfolg Einflüsse geltend machen, eine größere deutsch-französische Intimität zu vereiteln. Im Jahre 1900, dem Jahre der letzten Pariser Weltausstellung, waren die deutsch-französischen Beziehungen recht nett, aber seitdem die britisch-französische Annäherung ein Faktum ist, will's nicht mehr so wie damals. Fürst Bülow hat seit der vorjährigen Unterredung mit dem französischen Botschafter Cambon in Norderney manches günstige Wort über Frankreich gesagt, aber tun wir nicht mehr, als angebracht ist. Die alt gewordenen Künstler und Künstlerinnen aus Paris wissen, daß deutsches Geld kein Blei ist, und andere Besucher mögen nichts gegen deutsche Tafelrunden einzuwenden haben; aber das darf man auch nicht höher taxieren, als es wert ist. Darum nähern wir uns nicht allein, einseitig an, warten wir, bis andere kommen!

Buntes Allerlei.

Der Primaner als Hausdieb. Einem Berliner Hausbesitzer verschwanden seit einiger Zeit wiederholt Geldbeträge. Da man die Dienstboten in Verdacht hatte, fand ein häufiger Wechsel statt. Doch der Dieb sollte in einer ganz anderen Person ermittelt werden. Der achtzehnjährige Sohn des Hauses, ein Primaner, wurde jüngst von seinem Vater beauftragt, 1000 Mark bei der Bank einzuzahlen. Er machte aber einen Bummel und lernte dabei zwei Dämchen kennen. Man amüsierte sich prächtig, bis der größte Teil des Geldes durchgebracht war. Von dem Rest erhielt die eine Maid 200 Mark bar und 50 Mark für ein Bukett! Als der Vater vergeblich die Quittung über die Einzahlung des Geldes forderte, kam er hinter die Schliche seines Sohnes. Der legte alsbald ein reumütiges Geständnis ab und bekannte auch, die Hausdiebstähle ausgeführt zu haben

Brandunglück. In Thorn wütete am Dienstag ein Großfeuer, das die Dachstühle und die oberen Stockwerke eines Hauses und des benachbarten Hotels „Zum goldenen Löwen" einäscherte. Die aus vier Personen bestehende Familie eines Arbeiters mußte, bevor die Feuerwehr zur Stelle war, aus dem vierten Stockwerk auf untergelegte Betten und Matratzen auf die Straße hinunterspringen. Der Mann brach die Wirbelsäule und liegt hoffnungslos im Krankenhaus darnieder, ein Knabe wurde leicht verletzt.

Das „Storchpastorat" zu Allested auf der dänischen Insel Fünen ist abgebrannt. Auf den Scheunen des mehr als 200 Jahre alten Pastorats befanden sich 20 Storchnester, daher der Name.

Explosion einer Heizungsanlage. In der Villa des Dr. Röhrig in Wildungen explodierte der Kessel der Zentralheizungsanlage. Die Köchin wurde getötet, das Hausmädchen lebensgefährlich verletzt und das Haus stark beschädigt.

Soldatenselbstmord. In Berlin stürzte sich der Grenadier Mohr aus einem Fenster der Kaserne des 4. Garderegiments zu Fuß. Er erlag alsbald den Verletzungen. M. hatte sich schwere militärische Verfehlungen zuschulden kommen lassen.

Frühlingslüfte. Der Schneefall in den Bergen bei den oberitalienischen Seen dauert mit unveränderter Stärke fort. Der Simplon-Bahnverkehr erleidet große Verspätungen. An einzelnen Stellen liegt der Schnee zwei Meter hoch, die Alpengänge sind unpassierbar.

Ein erschütternder Vorfall trug sich gestern vormittag an der Waldstraßenbrücke in Leipzig zu. Beim Ballspielen stürzte ein fünfjähriges Mädchen in den Elstermühlengraben. Seine 9jährige Schwester sprang beherzt nach, um es zu retten, verlor jedoch bei dem heldenmütigen Wagnis das Leben. Das 5jährige Kind wurde von einem Passanten gerettet.

Dies und das.

Telegraphischer Feuermeldedienst auf dem Lande. Seitens der Reichspostverwaltung ist den Berl. N. N. zufolge eine weitere Ausdehnung des telegraphischen Feuermeldedienstes, wie er seit 1905 versuchsweise in der Provinz Pommern eingerichtet ist, beabsichtigt. Der den Interessen der Landbevölkerung dienende Meldedienst hat bereits in vielen Fällen segensreich gewirkt und zur Verhütung größeren Unglücks beigetragen. Die für diesen Dienst getroffenen speziellen Vorkehrungen ermöglichen es, in allen Orten mit Telegraphenanstalt oder Fernsprechanschluß beim Ausbruch von Feuer auf die einfachste und schnellste Weise die zur Löschhilfe verpflichteten Nachbargemeinden herbeizurufen und andererseits bei Feuerschein Erkundigungen über Art und Umfang des Brandes einzuziehen

Das Rauchverbot in den Speisewagen auf den preußischen Staatsbahnen hat auf die Einnahmen der Speisewagen-Gesellschaft, die von der Bahnverwaltung in gewisser Hinsicht unabhängig ist und nur für die Beförderung ihrer Wagen zahlt, ungünstig eingewirkt. Der Verbrauch an Kaffee und Likören ist zurückgegangen. Ein Fachblatt der Tabaksindustrie, die sich mitgetroffen fühlt, schlägt vor, die Raucher sollten vor dem Eisenbahnministerium in Berlin dadurch demonstrieren, daß sie zehn Stunden lang „Uckermärker" rauchen. Da werden die Uckermärker protestieren, ihr Kraut so schlecht zu machen.

Das Grabdenkmal für den Eisenbahnminister von Budde wurde am Dienstag in Bensberg feierlich geweiht. Die Gedächtnisrede hielt Herr Pastor Herdickerhoff-Mülheim am Rhein. Die Trauermusik wurde vom Infanterieregiment Nr. 16 gestellt, die Gesänge führten ein Gesangverein und die Bensberger Kadetten aus.

Der Glaubenswechsel evangelischer Fürstinnen. Als einzige deutsche Prinzessin, die ihrem evangelischen Glauben trotz Vermählung mit einem Andersgläubigen treu geblieben ist, wurde die jetzige Fürstin von Bulgarien genannt. Die Tgl. Rdsch. wird von geschätzter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß dies nicht zutrifft. Auch die Schwester des Herzogs Ernst II. von Altenburg, die 1865 geborene Prinzessin Elisabeth, die sich 1884 mit dem Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch vermählte, hat bis zum heutigen Tage ihren evangelischen Glauben bewahrt.

Was man sich erzählt.

Der Kaiser über den Korpsgeist der Mädchen. Zu der Mitteilung, daß die „höheren Töchter" Klassenkouleur gewählt haben, liefert ein Leser der Frankf. Ztg. folgende Ergänzung: Der Kaiserin waren vor einigen Jahren bei ihrer Anwesenheit in Homburg im Taunus die Klassenmützen aufgefallen, die die Schülerinnen der unter ihrem Protektorat stehenden Kaiserin Augusta Viktoria-Schule trugen. Sie fragte den Direktor, woher die Sitte stamme. Dieser erklärte, er habe die Schülerinnen mit den barettartigen Mützen zuerst in Mannheim gesehen und die Mützen eingeführt u. a. weil sie, vorausgesetzt, daß man wetterfeste Farben wähle, besonders im Winter eine weit schlichter-praktische Kopfbedeckung als die modernen Hüte mit allem möglichen Kopfputz wären. Die Kaiserin meinte, die Kinder sähen sehr nett darin aus, sie hielten gewiß auch mehr auf Reinlichkeit und Adrettheit der Kleidung. Der Kaiser, der die Unterhaltung angehört hatte, setzte hinzu: „Noch eins ist vergessen worden: Durch die Klassenmützen wird der Korpsgeist gestärkt oder," fügte er lachend hinzu, „hier oben auf der Saalburg bei Jacobi muß man sagen Kohortengeist!"

Literarisches.

Heinz Walter: **Die Waffen der Wehrlosen.** Eine Sammlung naturwissenschaftlicher Plaudereien.

Der Autor ging von der Ueberzeugung aus, daß die Natur mit ihren Geheimnissen durchaus nicht eine Domäne der Wissenschaftler bleiben dürfe, daß sie mehr wie jedes andere Gebiet dem Laien erschlossen werden muß und wenn überhaupt, so hier die Popularisierung einer wissenschaftlichen Disziplin angezeigt ist.

Das ist keine neue Weisheit. Bölsche, Cohn, Büchner, Kerner sind den gleichen Weg gegangen und wie sie, so gibt auch der Autor Plaudereien von Tieren und Pflanzen, erzählt von den Wundern der Natur und gibt ihre Erklärung, ohne irgend welche Vorkenntnisse vom Leser zu verlangen. So erzählt er von den Waffen, welche die Pflanzen in den Kampf ums Dasein mitbringen, von der Mimikry, von Kompagniegeschäften zwischen Tieren und Pflanzen, von der Ameisenrepublik und der Bienenmonarchie. Stets aber legt er den Hauptwert darauf, zu unterhalten, nicht zu belehren. Durch Gleichnisse, dazwischen gestreute Anekdoten sucht er immer aufs neue den Leser zu fesseln und keine Ermüdung aufkommen zu lassen.

So schrieb er sein Buch in dem Wunsche, ein Unterhaltungsbuch zu bringen, Ernstes und Lustiges zu erzählen, zu zerstreuen, zu unterhalten, aufzuheitern und — auch ein ganz klein wenig zu belehren. 1950.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton u. verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame Tilmann Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.

Freitag den 1. Mai | Sonnabend den 2. Mai | Sonntag den 3. Mai | Montag den 4. Mai | Dienstag den 5. Mai | Mittwoch den 6. Mai | Donnerstag den 7. Mai

Stein's

Weisse Woche

Diese sich in jedem Jahre nur einmal bietende Gelegenheit, weisse Waren tatsächlich fabelhaft billig einzukaufen, wird in dieser Woche das Tagesgespräch der Schwerter Damenwelt bilden.

Hunderte von Dutzenden weisser Wäsche liegen in unserem Lokal übersichtlich auf Tischen geordnet, vom kräftigen, soliden Taghemd, bis zu den feinsten Erzeugnissen der Berliner und Wiener Wäsche-Ateliers.

Was wir in unserer „Weissen Woche" bringen, wird von keiner Grossstadt übertroffen!

Deswegen bitten wir Sie: Decken Sie für dieses Jahr Ihren Bedarf in Weisswaren in diesen 7 Tagen.

Wir offerieren:

Weisse Damenhemden Vorderschluss
Weisse Damenhemden Schulterschluss
Weisse Beinkleider
Weisse Nachtjacken
Weisse Nachthemden
Weisse Garnituren hochelegant
Weisse Untertaillen
Weisse Festonröcke
Weisse Valencienne-Röcke
Weisse Wagendecken
Weisse Taschentücher
Gardinen

Wir machen besonders aufmerksam auf grosse Posten

Hemden
Nachtjacken
Beinkleider

Serie I **98** ₰ | Serie II **1.35** M.

Weisse Wollblusen
Weisse Battistblusen
Weisse Costümröcke
Weisse Schürzen
Weisse Kleiderstoffe
Weisse Waschstoffe
Weisse Baumwollwaren
Weisse Gürtel
Weisse Handschuhe
Weisse Reste
Weisse Costüme
Rouleaux.

Kinderhemden Länge 40–55 p. Stück 38 Pf. | Länge 60–80 p. Stück 68 Pf. | Länge 80–95 p. Stück 88 Pf.

Enorme Vorräte in weissen Kissenbezügen und Bettbezügen zu erstaunlich billigen Preisen.
Grosse Posten weisse Spitzenkragen, Garnituren, Festons, Passen, Spitzenstoffe weit unter Preis.

Während der „Weissen Woche" auf sämtliche hellen Damen-Jacketts und -Mäntel

20% Rabatt.

Beachten Sie unsere Weissen Dekorationen.

Gebr. Stein, Schwerte

Brück- und Hagenerstrasse Ecke.

te
Preisen.
unter Preis.
annen-
80—95
k 88 Pf.
n.
waren in
wird
Tischen
n auf Tischen
er und Wiener
tsächlich fabel-
welt bilden.
Donnerstag
en 7. Mai

Dem Meister Körner schien dieser Beruf am geeignetsten. Zu einem Studium fehlten ja doch die Mittel, und ein Buchhändler, dem steht schließlich die Welt offen. Und einer, der immer mit Büchern zu tun hat, wird am Ende gar, wenn er so'ne Liebe zu ihnen hat wie der Theodor, auch mal selbst Bücher schreiben. Man kann nicht wissen!

Mit sechzehn Jahren hatte der Junge das Einjährigen-Zeugnis erlangt und kommt in die Lehre zu dem einzigen Buchhändler des Städtchens. Später natürlich soll er nach Leipzig, zu weiterer Ausbildung. Man hat's ja dazu. Dreitausend Mark liegen bis dahin auf der Sparkasse. Was der Theodor jetzt kostet, das wird aus dem Laufenden bestritten. —

(Schluß folgt.)

Erblich belastet.

Herr Martin Grün in Berlin gehörte zu den Menschen, die sich nur glücklich fühlen, wenn sie andern Sand in die Augen streuen. Er wollte stets reicher, vornehmer, großartiger erscheinen, als er wirklich war, und gar häufig wurde die häusliche Gemütlichkeit zum Opfer gebracht, damit die Familie oder wenigstens Herr Grün vor den Leuten glänzen konnte.

Eines Tages ging er mit seinem ältesten zwölf Jahre alten Sohn in den Tiergarten, und während er auf einer Bank seine Zeitung las, erlaubte er dem Jungen, mit andern Knaben seines Alters zu spielen.

Auf dem Heimweg fragte er: „Nun, Konrad, was hast du denn mit den Jungen gesprochen?"

„Ach," versetzte dieser, „ich habe ihnen gesagt, du wärest unser Diener, damit sie mich für etwas recht Vornehmes halten sollten."



Merkwürdige Bilderfunde. Wertvolle Gemälde sind schon gar manches Mal an den sonderbarsten Orten entdeckt worden. So fand vor wenigen Wochen ein englischer Richter in einem Trödlerladen ein altes verstaubtes Oelbild ohne Rahmen, das ihm für fünf Schillinge überlassen wurde und sich nach gründlicher Reinigung als ein Selbstporträt des berühmten Malers Sir Godfrey Kneller entpuppte. Ein anderer Engländer fand ungefähr zu derselben Zeit in der Küche eines Verwandten in der Nähe von Bristol einen echten Landseer, von dessen Wert die glücklichen Besitzer keine Ahnung gehabt hatten. Ein Arzt in Birmingham besuchte einen armen Patienten und erblickte an der Wand ein kaum erkennbares Frauenbildnis in einem wurmstichigen Rahmen. Etwas an dem alten Ding reizte ihn, und er kaufte es den armen Leuten für ein paar Schillinge ab. Nachdem es gereinigt worden, übergab er es einem Sachverständigen, und es wurde als eine Arbeit Lelys aus des Künstlers bester Zeit erkannt. Großes Glück hatte ein Kunsthändler in der Rue Saint Lazare in Paris. Der Mann brauchte für ein Gemälde, das er verkauft hatte, einen ungewöhnlich großen Rahmen. Zufällig brachte ihm um diese Zeit ein Arbeiter ein Bild zum Verkauf, dessen Rahmen genau die gewünschten Dimensionen hatte, und bot es dem Händler für 20 Franken an. Dieser ging sofort auf den Handel ein und schnitt das Bild aus dem Rahmen, um diesen zu verwenden. Das Gemälde stellte er als wertlos beiseite. Bald darauf aber zog es die Aufmerksamkeit eines Künstlers auf sich, der den Laden öfter besuchte, und der erstaunte Händler erfuhr, daß die verachtete Leinwand eine Variante eines berühmten Raffaelschen Werkes „Adam und Eva" im Vatikan sei und einen Wert von mindestens 80 000 Franken habe. Vor wenigen Jahren wurde ein anderes berühmtes Gemälde des großen Italieners, das Jahrhunderte lang verschwunden gewesen, „Die Tötung der unschuldigen Kindlein", in einem Häuschen in der Nähe von Como entdeckt, wo es viele Jahre unbeachtet und unerkannt unter allerlei Bodenrummel gelegen. Die glückliche Besitzerin, eine arme Witwe, die es vor der Entdeckung gern für 100 Lire hergegeben hätte, wenn ihr so viel überhaupt geboten worden wäre, hat jetzt Angebote bis zu 200 000 Lire ausgeschlagen. Eine ähnliche romantische Geschichte hat ein Meisterwerk Romneys, das lange Zeit vollständig vergessen in einem alten Herrenhaus in Cheshire hing. Ein Sohn des letzten Besitzers tauschte es bei einem Althändler gegen ein paar Schmucksachen ein, es wechselte noch ein paarmal gegen lächerlich niedrige Summen den Besitzer und gelangte schließlich in die Hände eines Herrn Bolton in Manchester, wo der wahre Wert des Bildes erkannt wurde. Ein wertvoller Dürer befand sich jahrelang in einem belgischen Gutshof, dessen Eigentümerin ihn um wenige Sous an den Sohn eines Wagenlackierers verkaufte. Bald darauf stellte es sich heraus, daß es ein lange vermißtes Stück war, das einst aus dem Münchener National-Museum gestohlen worden. Ein herrlicher Van Dyck und zwei Hobbemas wurden von zwei englischen Touristen ganz zufällig in einem abgelegenen Bauernhof entdeckt und für wenige Schillinge erworben. Die Gemälde repräsentierten einen Wert von mehreren tausend Pfund Sterling. Ein anderer Tourist, der in einem kleinen spanischen Dorfwirtshaus übernachtete, wurde er während der Nacht von Räubern angefallen, die er aber durch Revolverschüsse verscheuchte. Am nächsten Morgen fand sich, daß eine der Kugeln den Strick zerrissen hatte, der ein altes verräuchertes Oelbild an der Wand festhielt. Er hob das Bild auf, und nachdem er es oberflächlich vom Schmutz befreit, zeigte sich, daß es ein echter Velasquez war. Er erstand das Gemälde für fünfzehn Schillinge und erwarb sich dadurch einen Schatz, der Hunderttausende von Mark wert war. Man könnte die Liste solcher merkwürdigen Bilderfunde noch bedeutend verlängern, doch sei hier nur noch erwähnt, daß ein echter Correggio kürzlich von einem Irländer dem berüchtigten marokkanischen Banditen Raisuli abgekauft wurde; ein Rembrandt wurde für wenige Franken in einem Pariser Knochen- und Lumpengeschäft erworben, wo er auf einem Stoß zerfetzter Hüte lag; ein Van Dyck fand sich auf dem Müllhaufen bei einem Neubau in Antwerpen; ein herrlicher Teniers hatte sich in die Kirche einer mexikanischen Halbblut-Gemeinde verirrt, und auf einer kleinen Auktion in Schottland wurde ein Rubens, der etwa 140 000 Mark wert war, für 100 Mark versteigert.

Humor.

Der entflogene Kanarienvogel. Dame: „Was willst du denn, mein Junge?"

Der kleine Fritz mit einer Katze auf dem Arm: „Ich wollte mir gern die Belohnung holen, die Sie dem versprochen haben, der Ihnen Ihren Kanarienvogel wiederbringt."

Dame: „Wieso denn, du bringst doch da eine Katze."

Fritz: „Ja, aber der Kanarienvogel ist drin."

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:
Bei tauben Ohren ist die Predigt verloren.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.
38. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu No. 101. Donnerstag, 30. April 1908.

„Wenn die Schatten weichen."

Roman von Ferdinand Runkel.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und den Tyrannen muß man sich fügen," fügte Molly mit leisem Lächeln bei. Wahrscheinlich hatte auch sie schon empfunden, daß man sich dem Tyrannen fügen müsse.

So wurde also gemeinschaftlich der Weg nach der Oberförsterei angetreten, und es gelang den Vorstellungen der beiden Schulmänner nicht, Ritter von seinen Plänen abzubringen. Die Prima und die Quinta blieben, bis der Abend über den Wald hereindunkelte, im Forsthausgarten und wurden dann auf zwei Leiterwagen verstaut, während Ritter die beiden Lehrer in seinen kleinen Jagdwagen packte, sich auf den Bock schwang und die Zügel ergriff.

Molly stand noch am Wagen und reichte den beiden Herren zum Abschied die Hand. Max war es, als ob er einen leisen Druck fühlte, und er sah Molly fest in die Augen, die ihn ruhig und traurig anblickte. Er fühlte, daß er etwas sagen müsse.

„Noch einmal herzlichen Dank, Molly, für die große Ueberraschung, die du unsern Schülern bereitet hast."

„Keine Ursache, Max. Wir haben ja gewissermaßen auch deine Rückkehr in die Heimat gefeiert und" — sie stockte einen Augenblick — „nun weißt du ja, daß der Weg nach der Oberförsterei immer noch der alte ist. Hoffentlich findest du ihn recht bald einmal wieder."

Noch ein leiser Händedruck, eine Verbeugung gegen den Direktor, der sich erhob und tief den Hut zog, dann verschwand Molly hinter dem großen Holztor, das auf den Hof der Oberförsterei führte. Ein mächtiger Schweißhund trottete langsam hinter ihr her, warf an der Tür noch einen Blick auf den abfahrenden Oberförster und legte sich dann nieder. Das Pferd zog an, und der leichte Wagen rollte in den Abend hinein. Von dem vorausfahrenden Leiterwagen drang der Gesang der Primaner gedämpft herüber:

„Es lebe die Liebste deine . . . .
Herzbruder, im Vaterland!"

„Die Schwerenöter," flüsterte der Direktor seinem Kollegen leise zu.

6. Kapitel.

Es war ein Sonnabendnachmittag kurz vor den Pfingstferien, als Max um die Stadt schlenderte. Ringsum war alles voll erblüht. Die Schmuckplätze, die auf den ehemaligen Festungswerken angelegt waren, dufteten von Rosen, Goldregen und Jasmin. In dem Stadtpark mit dem alten roten Landgrafenschloß murmelte der Festungsgraben ein leises monotones Lied. Auf den Rasenflächen jagte sich die Jugend, in einer schattigen Ecke war ein Tennisplatz errichtet, und eine Gesellschaft von Offizieren spielte mit ihren Damen eifrig Ball. Also auch das konservative Kattenhausen hatte sich dem originellen Spiel zugewandt. Max blieb einen Augenblick stehen und sah den Spielern zu, freute sich über die eleganten leichten Bewegungen und schritt weiter am Festungsgraben entlang.

Der Park mündete in eine breite Straße; hohe Mauern, hinter denen Villen verborgen im Grün lagen, begleiteten anfänglich seinen Weg. Dann überschritt er eine steinerne Brücke, unter der ein Graben in rauschendem Gefälle vorwärts schoß, um schließlich eine alte Mühle zu treiben, die mit ihrer Vorderfront an die Straße, mit ihrer Rückfront aber an eine weite Wiese stieß.

Max durchschritt das breite Mühlentor und ging, wie ein dazu Berechtigter, über den Hof weg, um auf diese Weise nach der Wiese zu gelangen. Dort blühten tausenderlei Blumen und über den hohen Gräsern surrten Schmetterlinge und Libellen.

Der einsame Spaziergänger blieb eine Zeitlang stehen und betrachtete das herrliche Bild des scheidenden Frühlings. Er stand jetzt gerade an der Stelle, wo er vor Jahren Molly die Schlittschuhe an- und abgeschnallt hatte; denn im Winter war die Wiese überschwemmt und eine der besten Eisbahnen von Kattenhausen. Dort führte auch der schmale Pfad nach der Kinzig hin, auf dem sie gewöhnlich vom Forsthaus hergekommen waren, und den sie in abendlicher Stille zum traulichen Heimweg benutzt hatten. Er ging darauf weiter, weiter am Ufer des Flüßchens entlang, wo aus dem gelben vertrockneten Rohr schon wieder die grünen Blätter aufgeschossen waren und Wasserlilien ihre gelben Blüten öffneten. Eine zauberische Ruhe weit und breit, nur das leise Murmeln der Gewässer, das geheimnisvolle Zwitschern der Rohrsperlinge und das Surren und Sausen der Insekten auf der Wiese war hörbar.

Weit am Horizont lag der Wald wie eine dunkelblaue dunstige Wand. Dann kam eine Eisenbahnbrücke, von der aus ein hoher Damm die tiefliegende Wiese durchschnitt, und dann veränderte sich plötzlich wie durch Zauberschlag das Bild für den, der unter der Brücke am abschüssigen Ufer weiterging. Wie ein blühender Garten lag das Land in diesem Winkel da. Obstbäume und gepflegte Felder mit allen möglichen Gemüsen, lange Reihen von Tomaten, die schon goldig

aus dem grünen Laub herausfunkelten, und Menschen, die fleißig arbeiteten.

Er kannte sie alle mit Namen, obwohl die vor zwölf Jahren noch rüstigen Männer heute schon, durch die Mühe der Feldarbeit früh gealtert, als Greise erschienen, und die noch jungen Burschen heute sich als kraftvoll erblühte Männer zeigten. Schmale Pfade leiteten zwischen den Furchen durch bis auf einen sandigen Fahrweg, der dieses Stück Gartenland mit der Stadt in Verbindung setzte. Max ging weiter an einem langen Holzzaun entlang, der einen wunderbar gepflegten Gemüse- und Obstgarten umschloß. Dann kam ein Tor mit einer Klingel und einem großen Schild: „Obst- und Gemüse-Verkauf von Michael Goldbach."

Da war er ja nun, wo er schon lange hatte hinkommen sollen, an der Besitzung des Jugendfreundes, der ihm als erster in Kattenhausen so freundschaftlichen Willkomm geboten hatte. Er schämte sich fast, daß er der Einladung Michels nicht Folge geleistet, und er schämte sich noch mehr, jetzt einzutreten, weil er keinen rechten Grund angeben konnte, warum er so lange ausgeblieben. Aber wenn er vorüberging, wenn er gar nicht kam, so war es sicherlich noch viel schlimmer. Also hieß es vorwärts. Er drückte auf die Klinke, die Tür war verschlossen, und so zog er denn die Glocke. Wenige Augenblicke vernahm er eilige Tritte, und eine jugendliche kräftige Frau niederen Standes kam zur Tür gesprungen und schloß auf.

„Ach, der Herr Doktor. Das ist aber nett und lieb von Ihnen, daß Sie kommen."

Sie reichte ihm die Hand und fuhr fort:

„Ich bin Michels Frau, er hat mir schon so viel von Ihnen erzählt und war recht traurig, daß Sie gar nicht kamen. Wie wird er sich freuen, kommen Sie, bitte, näher."

Die Frau sprach für ihr Aussehen außerordentlich gebildet, und verwundert blickte er ihr ins Gesicht.

„Sehen Sie mich nur nicht an, wir haben keine Zeit gehabt, etwas für unseren äußeren Menschen zu tun, denn wir sind eben erst vom Markte heimgekommen, und wir müssen tüchtig arbeiten."

„Wer muß das nicht in heutiger Zeit, verehrte Frau?"

„Gewiß, aber man könnte es doch ruhiger und besser haben."

Lärmende Kinderstimmen schlugen jetzt an Marens Ohr, und wenige Schritte weiter hob sich aus einer Mauer von Obstbäumen und Himbeersträuchern ein kleines einstöckiges Bauernhäuschen, an das sich Stall und Scheunen schlossen. Michel Goldbach, mit seinem jüngsten flachshaarigen Sprößling auf dem Arm, erschien unter der Tür, setzte den kleinen schreienden Bengel, als er des jungen Schulmannes ansichtig wurde, auf die Steinfliesen nieder und eilte dem Jugendfreund entgegen.

„Bist du doch endlich gekommen, Max? Sieh, das freut mich, das ist nett, das ist lieb von dir."

Er gebrauchte dieselben Ausdrücke wie seine Gattin, also war der Einfluß wohl von ihm ausgegangen, so hatte wohl er es bewirkt, daß die frische Dorfschöne den städtischen gebildeten Ton angenommen hatte. Ein gutes Zeichen für beide Eheleute.

Max mußte in die große Wohnstube eintreten und an dem weißgescheuerten Holztisch Platz nehmen. Michel setzte sich ihm gegenüber, legte die braungebrannte Faust auf die weiße Tischplatte und sah seinen Gast mit freundlichen Blicken an, indes ein leises Klirren von Gläsern aus der Küche verriet, daß die Hausfrau damit beschäftigt sei, einen Willkommtrunk zu kredenzen. Richtig kam sie auch bald mit einem Brett, auf dem feine Weingläser und eine bestaubte Flasche standen, in die Stube, stellte vor ihrem Gatten ab und sagte:

„Es ist unser ältester, Herr Doktor, und zugleich der beste Jahrgang, den wir haben."

Michel entkorkte die Flasche, und ein eigentümlicher Duft von Waldblumen und Waldbeeren erfüllte das Zimmer. Fahlrosa wie ein schöner Amethyst schimmerte der Wein in den geschliffenen Gläsern, und Max fragte erstaunt:

„Was ist denn das?"

„Selbstgekelterter Stachelbeerwein, unser schlichter Haustrunk, aber alt und edel."

Alt und edel, Michel hatte recht, alt und edel war er und von seltenem Feuer.

„Wir können sie gar nicht alle verkaufen, die bei uns wachsen, und so behalten wir immer ein gut Teil zurück, um Wein daraus zu keltern. Es ist bloß ein Haustrunk, aber . . ."

„Aber er schmeckt wie der beste Madeira."

„Ich wollte es nicht sagen. Da du es aber findest . . ." Michel hob sein Glas und stieß mit dem Jugendfreunde an. „Siehst du, man war zu etwas Besserem bestimmt. Mein Bruder ist ein reicher vornehmer Fabrikant geworden, meine Schwestern haben in die ersten Kreise von Kattenhausen geheiratet, ich bin nur ein Bauer geworden, aber Gott sei Dank fehlt uns nichts. Wir arbeiten und denken nicht."

„Und deine Geschwister?" fragte Max.

„Ja, anfänglich, da paßte es ihnen nicht, daß der Bruder auf dem Markte neben den Bauern Obst und Gemüse feilhielt, es paßte ihnen noch weniger, als ich mir meine Frau vom Dorfe holte. Aber allmählich haben sie sich daran gewöhnt. Siehst du, meinen jüngsten Buben hat meine Schwester über die Taufe gehalten. Der Friede ist geschlossen."

„Es wäre auch recht häßlich von ihnen gewesen," meinte Max, „wenn sie an deiner Tätigkeit Anstoß genommen hätten. Du hast dir doch deinen Beruf nicht erwählt."

„Eben, ich bin doch dazu gezwungen worden durch Krankheit."

„Und Faulheit, lieber Michel."

Sie lachten beide laut auf.

„Ja, zum Lernen habe ich nicht getaugt, das ist wahr, aber frage mal meine Frau, ob mir heute jemand Faulheit nachsagen kann. Komm nur mit hinaus in den Garten und dann hinüber nach unserm Acker, wie das alles steht, da ist von Faulheit nicht die Rede. Unsere Pflanzungen, unsere Beete und unsere Bäume, die lassen uns nicht los. Sie strecken ihre Aeste und Blätter aus, als ob sie uns heranziehen wollten, und ich sage dir, lieber Freund, wenn so die Kohlpflanzen ihre Köpfe hängen lassen unter der heißen Sonnenglut, als ob sie uns anflehen wollten, gib uns doch einen frischen Trunk Wasser, dann zögerst du nicht, dann läufst du zum Brunnen, holst die Gießkanne und erfrischst die armen Dinger; dann richten sie sich auf und sehen dir gerade in die Augen, so frisch und vergnügt wie mein kleiner Bube, wenn er seine Flasche bekommen hat. Und wenn uns der schöne Blumenkohl seine abgefressenen Blätter entgegenstreckt, ruft er uns damit nicht zu: Nimm mir das Ungeziefer weg? Und sollen wir da etwa faul sein? Tut es so einem armen Blatt nicht weh, wenn diese Satansbrut von Raupen daran herumnagt? Nein, nein, lieber Freund, da gibt's keine Faulheit im Garten und im Feld. Und unsere schönen zarten Pfirsichbäume, wenn sie im kalten Winter schauern, hat man da nicht das Gefühl, als ob man selber ohne Rock draußen im Frost herumlaufen müsse? Da rennt man und holt Stroh und wickelt sie sorgfältig ein, daß sie nicht frieren. Und genau so geht's mit dem Vieh wie mit den Pflanzen, nur daß uns so ein Huhn, so eine Taube, so ein Kälbchen oder eine Kuh noch viel beweglicher anschauen kann. Da müßte man ja kein Herz im Leib haben, wenn man sich aufs Faulbett legen wollte und den armen Gottesgeschöpfen nicht helfen, wo man's kann."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Die Geistesarmut ist viel schlimmer, tiefer,
Als Leidesarmut, noch so sehr verlassen;
Die Herzensarmut aber ist die größte,
Die traurigste bis zur Versunkenheit,
Sich selber nicht zu fühlen, ohne Kraft
Und Reiz und Willen.

L. Schefer.

Schuster Körner.

Skizze von Betty Rittweger.

(Nachdruck verboten.)

„'s ist ein Bub', Nachbar Körner!" Eine behäbige ältere Frau steckt mit diesen Worten den Kopf zur Tür hinein, die von der Kammer nach dem als Wohnstube und Werkstatt zugleich dienenden Raume führt.

Meister Körner läßt den Stiefel fallen, den er gerade in Arbeit hat, und springt so hastig auf, daß der Schemel mit einigem Gepolter umfällt. „Ein Bub'! Und das hab' ich mir gleich gedacht; konnt' ja auch nicht anders sein. Von wegen dem Namen."

„Von wegen dem Namen?"

„Allerdings. Aber das versteht Sie nicht, Kiesewettern. Nun krieg' ich ihn doch auch zu sehen, den Bub'?"

„Noch nicht, Meister Körner. Ein bißle Geduld müssen Sie schon noch haben. Wenn's so weit ist, nachher. — Und ich gratulier' auch schönstens, Nachbar."

Die Kiesewettern winkt dem glücklichen Vater zu und verschwindet wieder. Der Schuster tritt vor einen an der Wand zwischen den Fenstern hängenden Buntdruck, der den Dichterjüngling Theodor Körner vorstellt. Andächtig schaut der biedere Meister eine Weile zu dem Bilde auf, fast als verrichte er ein stilles Gebet. Dann stellt er den Schemel wieder auf die Beine, greift nach dem Stiefel und hantiert mit Ahle und Pechdraht, so eifrig, als gäbe es augenblicklich nichts Wichtigeres auf der Welt für ihn. Seine Lippen bewegten sich dabei in leisem Selbstgespräch, und auf dem faltigen Antlitz mit den nachdenklichen Augen liegt ein Leuchten. Herrgott, jetzt hat die Arbeit erst so recht einen Zweck, jetzt, wo der Himmel ihm ein Kind, einen Sohn, beschert hat. Nach sechsjähriger Ehe! Das ganze Dasein hat überhaupt jetzt erst einen Zweck. Ein Junge! Sein Junge! Sein Theodor. Theodor Körner! Mit dem Namen gibt er dem Jungen etwas mit, was ihn aus der Menge heraushebt.

Meister Körner ist nicht wenig stolz auf seinen Familiennamen, und er hat es seinen Eltern nie ganz verziehen, daß sie ihn haben Peter taufen lassen. Sie konnten freilich nichts dafür, sie waren eben ohne jegliche höhere Bildung, wußten gar nichts von dem edlen Helden der Freiheitskriege, der ein großer Dichter schon in seiner frühen Jugend war, dessen Werke er, Peter Körner, mit immer neuer Begeisterung las und wieder las, dessen Gedichte er zum größten Teil auswendig konnte! Und das hatte von jeher fest gestanden bei ihm: wenn er mal einen Sohn haben sollte, dann müßte er Theodor heißen. Und es müßte doch närrisch zugehen, wenn nichts Besonderes aus diesem Sohn werden sollte. Trotzdem er nur ein Schustersprößling war. Nur? O, es hat Schuster gegeben, die — man denke nur an den großen Nürnberger, an Hans Sachs, der war „ein Schuhmacher und Poet dazu!" Sein Junge würde doppelt berufen sein zu großen Dingen, eben weil er ein Schustersohn war, weil er abstammte von einem Zunftgenossen des Hans Sachs und weil er den Namen eines berühmten Dichters trug. Und daß nun dieser Sohn, den Schuster Körner schon vor seiner Geburt als zu etwas ganz Besonderem ausersehen betrachtete, wirklich das Licht der Welt erblickt hat, nach so langem vergeblichen Hoffen und Harren — das Glück ist kaum zu tragen! Dem Meister laufen die hellen Tränen über die Wangen, und als die Kiesewettern jetzt mit gedämpfter Stimme ruft: „So, Nachbar, nun könnt Ihr Euch den Jungen beguck'n," da muß er sie erst heimlich abwischen, denn vor den Weibsleuten zu heulen, das ist ihm doch genierlich. Selbst seine Rike soll das nicht sehen. —

Die kleine Schusterwohnung birgt nun eine Fülle von Glück. Der Theodor — der Name hat der Rike erst wohl fremd geklungen und sie hat's nur schwer verwinden können, daß ihr Bub' nicht nach einem seiner Großväter getauft werden sollte, wie das doch gute alte Sitte ist — der Theodor gedeiht ganz großartig. Er kriegt die Zähne ungewöhnlich früh und ohne Krankheiten, er fängt schon mit einem halben Jahr an zu „schwätzen", das heißt, er stößt allerlei unartikulierte Töne aus, die aber dem Vater Körner unendlich verheißungsvoll klingen. Die dunklen, großen Augen des Kleinen haben einen ganz besonderen Glanz, und lockiges, braunes Haar bedeckt das Köpfchen. Das sind Erbstücke von der Mutter, aber Meister Körner blickt oft vergleichend zu dem Buntdruck an der Wand auf. Sein Großvater war Sachse von Geburt; leider reichte der Stammbaum nicht weiter zurück, aber wer will behaupten, daß nicht doch vielleicht eine Verwandtschaft mit der Familie, der der Dichter entsprossen, vorhanden ist? Dann wäre die Aehnlichkeit nicht weiter merkwürdig! Meister Körner läßt solche Gedanken nicht laut werden, aber im stillen hegt er sie, und voll freudigen Stolzes beobachtet er die fortschreitende Entwicklung seines Sohnes, der wirklich, auch nach Ansicht anderer Leute, „ein gar gescheit's Büble" ist.

Die Eltern gehen ganz auf in dem einzigen Kind und fühlen sich von Jahr zu Jahr reicher in seinem Besitz. Der Theodor kommt zur Schule und bringt stets die besten Zeugnisse nach Hause. Sobald er's begreifen kann, erzählt ihm der Vater von seinem Namensvetter, dem Dichter und Freiheitskämpfer, und der kleine Theodor hört mit glänzenden Augen aufmerksam zu und nickt sehr ernsthaft, wenn der Vater meint: „Guck', du heißt gerade so, wie der da auf dem Bild, und 'n klein Kopf hast du auch — nun lern' brav und denk', daß du auch was Rechtes werden willst."

Meister Körner ist ein glücklicher Vater, aber bei aller Liebe ist er nicht schwach gegen den Jungen, sondern läßt, wenn's sein muß, ebensogut Strenge walten. Nur ist die bei dem gutgearteten und gutgeleiteten Kind selten nötig. Sorglich hüten die Eltern den Theodor vor bösen Einflüssen und behalten ihn soviel als möglich unter Augen. Ist er doch ihr Einziger, ihr kostbarer Schatz! Ein gar einfaches Leben führen die drei Menschen zusammen. Der Sonntagnachmittag bringt, wenn es das Wetter irgend gestattet, einen gemeinsamen Spaziergang, ohne Einkehren im Wirtshaus. Jeder Groschen, der erübrigt werden kann, kommt auf die Sparkasse, für „später".

Es geht langsam mit dem Sparen. Reichtümer kann ein Handwerker bei solchem Kleinbetrieb nicht sammeln. Meister Körner ist aber bei allem Fleiß nicht der Mann, sein Geschäft in größerem Stil zu betreiben, Lehrlinge und Gesellen zu halten. Das hätte eine andere Wohnung bedingt, — nein, darin waren Vater und Mutter Körner einig: lieber klein, aber sicher. Die Rike besorgte den Haushalt, der sie, trotzdem alles vor Sauberkeit blitzte, nicht viel in Anspruch nahm. Sie strickte und flickte nebenher noch, um etwas zu verdienen, und so konnte man doch regelmäßig zurücklegen. Bis der Theodor so weit war, daß er einen Beruf ergreifen mußte, würden es mindestens dreitausend Mark sein, das würde reichen zu seiner Ausbildung. Buchhändler wollte er werden auf seines Vaters Wunsch.

Schulleben und Jugenderziehung.

Die sexuelle Aufklärung auch in der Volksschule fordert der Landesverein preußischer Volksschullehrerinnen in einer Eingabe an den Kultusminister Dr. Holle. Mit der Ausarbeitung methodischer Grundlagen für die Aufklärung sollen Kommissionen betraut werden, in denen außer Aerzten auch solche Frauen und Männer mitarbeiten, die schon in der Praxis sexueller Belehrung mitgewirkt haben. Lehrer- und Lehrerinnenseminare sollen sowohl die positiven biologischen wie die pädagogisch-methodischen Vorkommnisse zur Erteilung sexueller Belehrung vermitteln. Demgemäß soll der naturkundliche und Pädagogik-Unterricht der Seminare erweitert und ausgebaut werden. Aerzte, Aerztinnen oder fachkundige Pädagogen sollen Kurse abhalten, die jetzt amtierende Lehrkräfte beraten, in welchem Maße und in welcher Art geschlechtliche Belehrung übermittelt werden kann. Solche Lehrkräfte, die bereits auf dem Gebiete sexueller Belehrung mit Takt und Sachkenntnis praktisch gearbeitet haben, sollen in ihrem Wirken nicht durch behördliche Eingriffe gehemmt, sondern gegen Angriffe geschützt werden.

Die deutsche Zentrale für Jugendfürsorge hielt in Gegenwart der Fürstin zu Wied einen Vortragsabend in Berlin ab. Die Redner und die Rednerinnen verbreiteten sich über die Häufigkeit der Mißhandlung von Kindern und forderten die strengsten gesetzlichen Maßregeln dagegen. Allseitig wurde ein Gesetz für Kinderschutz verlangt, wie es dem österreichischen Parlamente vorliegt.

Ruderkursus für Lehrer. Das Kultusministerium den Kreisen herrsche d. Ansicht vor, wenn die chinesische zu einem im Bootshause Wannsee bei Berlin vom 13. bis 27. Mai abzuhaltenden Ruderkursus für Lehrer erlassen. Der Arbeitsplan enthält einen praktischen und einen theoretischen Teil. Die praktischen Uebungen werden nach dem Berl. Lok.-Anz. zunächst im verankerten Kasten, dann im freien Boot auf festen Sitzen und auf Rollsitzen vorgenommen. Auch das Skullen und Steuern wird berücksichtigt. Nebenher gehen Unterweisungen über das Boot und seine Teile, Verhalten der Mannschaft innerhalb des Betriebes, das Bootshaus und seine Einrichtung, Gesundheitsregeln usw. Für den theoretischen Teil sind eine Reihe von Vorträgen in Aussicht gestellt.

Der Fortbildungsschulunterricht soll erweitert werden. Zwischen den beteiligten preußischen Ministerien schweben Verhandlungen über die gesetzliche Einführung von Zwangsfortbildungsschulen in allen Orten mit mehr als 10 000 Einwohnern.

Letzte Drahtmeldungen.

Eröffnung der portugiesischen Cortes.

Lissabon, 29. April. Aus Anlaß des 82. Jahrestages der Einführung des konstitutionellen Regierungssystems finden große Festlichkeiten statt. Die offizielle Trauer ist aufgehoben. Zwischen dem königlichen Palais und den Gebäuden der Pairskammer und der Abgeordnetenkammer bildeten die Truppen Spalier, durch das der König zur Eröffnung der Cortes fuhr.

Die vom König verlesene Thronrede erinnert an den Tod König Carlos und apostrophiert diese schreckliche Episode als Aufforderung zum Zusammenschluß aller, für den Frieden und den Fortschritt der Nation zu arbeiten. Dann sprach der König seinen Dank aus für die bei diesem Anlaß bekundete Anteilnahme. Portugal lebt, so heißt es in der Thronrede weiter, mit allen Mächten in Frieden und Freundschaft und der König hofft, daß er mit den Cortes zum Glück des Reiches arbeiten werde. Der König hält die äußere Lage Portugals als gesichert und erinnert an die Abschaffung der diktatorischen Maßnahmen, spricht von der notwendigen Revision der Verfassung, sowie von der Schaffung eines Wahlgesetzes. Nach Verlesung der Thronrede brachten die Anwesenden Hochrufe aus.

Der König kehrte ohne Zwischenfall ins Palais zurück. Die Menge begrüßte auch auf dem ganzen Rückwege ehrfurchtsvoll den König, der freundlich dankte.

Zur sächsischen Wahlreform.

Berlin, 30. April. Zur sächsischen Wahlreform erfahren mehrere Blätter aus Dresden: In Landtagskreisen wird bestimmt angenommen, daß die Wahlrechtsdeputation in ihrer nächsten Sitzung den Regierungsentwurf ablehnen und eine Resolution fassen wird, die der Regierung Vorschläge für einen neuen Entwurf macht.

Japan und China.

Rom, 29. April. Dem „Corriere della Sera" wird aus Newyork gemeldet: In den amerikanischen leitenden Kreisen herrsche die Ansicht vor, wenn die chinesische Regierung nicht durchsetze, daß die chinesische Handelswelt die Boykottierung japanischer Waren aufgibt, könne Japan nicht umhin, den Krieg zu erklären, denn sonst wäre es außerstande, die schwere ökonomische Krisis zu überwinden.

Bülow und Giolitti.

Venedig, 29. April. Ministerpräsident Giolitti begab sich heute vormittag nach dem Hotel Britannia, wo er mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow eine zweistündige Unterredung hatte; sodann fand bei dem Reichskanzler ein Frühstück statt.

Marokko.

Casablanca, 29. April. Das letzte Gefecht bei Dar Ben Hamed war die Folge eines Aufklärungsmarsches der Franzosen. Es erscheint als eine beständige Absicht, Muley Hafid durchaus in den Krieg hineinzuziehen. Seine disziplinierten Leute aber vermeiden das Zusammentreffen und zogen in der Richtung auf Fez weiter. Die Franzosen bestreiten dies, es ist aber trotzdem erwiesen.

Paris, 29. April. Privatdepeschen aus Tanger melden, der Pascha von Fez ließ die Leute, welche die europäischen Postämter beschädigt haben, festnehmen, doch fürchtet er sich, die Uebeltäter zu bestrafen, da die Menge mit denselben sympathisiert. Aus Rabat trafen Nachrichten ein, daß die Mahalla Muley Hafids auf ihrem Marsch nach Fez von dem Scherif Zbejad aufgehalten worden sei.

Die Gratulationscour bei Kaiser Franz Joseph.

Wien, 30. April. Der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen von Schön wird, einer Meldung der „Wiener Allg. Ztg." zufolge, anläßlich der Anwesenheit Kaiser Wilhelms hier eintreffen. Bei der Gratulationscour in Schönbrunn am 7. Mai werden, wie dem „B. T." aus Wien gemeldet wird, Kaiser Wilhelm und die deutschen Bundesfürsten sich im Spiegelsaal versammeln, worauf Kaiser Franz Joseph eintritt. Dann werden die Flügeltüren des Spiegelsaales geschlossen, so daß niemand von dem Gefolge, den Adjutanten, Hofchargen oder Hofbeamten bei der Ansprache Kaiser Wilhelms anwesend sein wird.

Kaiser Wilhelm und das Heinedenkmal.

Korfu, 30. April. Es wird bestätigt, daß gegenwärtig die Absicht besteht, einen Elisabethtempel an der Stelle des Heindenkmals zu errichten. Ueber die künftige Verwendung des Heinedenkmals ist noch nichts bekannt.

Braunschweiger
Delikateß-Rotwurst
per Pfd. **50** Pfg.
1979 empfiehlt **L. Weinberg.**

Malutensilien.
Malkästen, Zeichenpapier und -Blocks, Skizzenbücher, Pinsel, Malleinen, Mal- und Zeichen-Vorlagen, Farben, Kreiden, Kohle, Fixativ, Tuschnäpfe, Zeichenfedern und -Halter Feuerschwamm etc. etc.
1972 empfiehlt
Carl Braus.

Weizenmehl 000
weiß und hochbackend,
per Pfund 14 Pfg.
empfiehlt 1977
L. Weinberg.

Ordnung.

für die Erhebung einer Gemeindesteuer bei dem Erwerbe der Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein und Spiritus in der Gemeinde Lücklemberg.

Auf Grund der §§ 13, 18, 69, 70 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 28. Januar 1908 wird für die Gemeinde Lücklemberg folgende Steuerordnung erlassen:

§ 1.

Der Erwerb der Erlaubnis zum ständigen Betriebe einer Gastwirtschaft oder Schankwirtschaft, oder des Kleinhandels mit Branntwein und Spiritus in der Gemeinde Lücklemberg unterliegt einer Steuer.

Für die Steuer haftet der Erwerber der Erlaubnis.

§ 2.

Die Steuer beträgt, wenn der Gewerbebetrieb

a. wegen geringen Ertrages und Kapitals von der Gewerbesteuer frei ist 100 Mk.
b. in die 4. Gewerbesteuerklasse gehört 200 „
c. „ „ 3. „ „ „ 400 „
d. „ „ 2. „ „ „ 600 „
e. „ „ 1. „ „ „ 1000 „

Wird eine Wirtschaft oder Kleinhandel neu begründet so erhöht sich die Steuer auf das Doppelte der in Absatz 1 vorgesehenen Beträge.

§ 3.

Die Steuer wird nicht erhoben, wenn es sich bei der Uebertragung einer Wirtschaft (eines Kleinhandels) um einen Personenwechsel zwischen Eltern und Kindern oder Ehegatten handelt.

§ 4.

Der Erwerb der Erlaubnis zum Betriebe einer Gast- oder Schankwirtschaft (eines Kleinhandels) bleibt steuerfrei, wenn in der Wirtschaft nur alkoholfreie Getränke verabfolgt werden sollen.

Steuerfreiheit kann gewährt werden, wenn die Wirtschaft für einen wohltätigen oder gemeinnützigen Zweck betrieben werden soll.

§ 5.

Bei Erteilung der Erlaubnis zum Ausschank von geistigen Getränken an die Inhaber einer nach § 4 bisher steuerfrei gebliebenen Wirtschaft sind die vollen Sätze, welche bei der Erteilung der Erlaubnis zu einem neuen Gewerbebetriebe erhoben werden, zu entrichten.

Bei jeder anderen, der Erteilung einer Erlaubnis unterliegenden Erweiterung des Wirtschafts- (Kleinhandels-) Betriebes, welche den Uebergang eines bisher gewerbesteuerfreien Betriebes in eine Gewerbesteuerklasse oder eines bereits gewerbesteuerpflichtigen Betriebes in eine höhere Gewerbesteuerklasse zur Folge hat, ist ohne Rücksicht darauf, ob der Inhaber der Erlaubnis für deren Erlangung vorher eine Steuer entrichtet hat, von ihm der nach § 2 zu berechnende Unterschied der Steuersätze für die in Betracht kommenden Steuerklassen als Abgabe zu entrichten, unbeschadet der für die ältere Erlaubnis etwa noch zu entrichtenden Steuer.

§ 6.

Die Veranlagung der Steuer erfolgt durch den Steuerausschuß.

Auf Verlangen des Steuerausschusses sind die Steuerpflichtigen verbunden, über bestimmte, für die Veranlagung erhebliche Tatsachen innerhalb einer ihnen zu bestimmenden Frist schriftlich oder zu Protokoll Auskunft zu erteilen.

Ueber das Ergebnis der Veranlagung wird dem Steuerpflichtigen ein schriftlicher Bescheid zugestellt.

§ 7.

Die Steuer ist innerhalb vier Wochen nach Zustellung des Veranlagungsbescheides an die Gemeindekasse zu entrichten. Nach vergeblicher Aufforderung erfolgt die Einziehung der Steuer im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 8.

Der Einspruch gegen die Veranlagung ist binnen einer Frist von vier Wochen, beginnend mit dem ersten Tage nach Zustellung des Veranlagungsbescheides bei dem Gemeindevorsteher schriftlich anzubringen. Ueber den Einspruch beschließt der Gemeindevorsteher. Gegen dessen Beschluß steht dem Steuerpflichtigen binnen einer, mit dem ersten Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden Frist von zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren an den Kreisausschuß offen.

§ 9.

Wer eine im gemäß § 6 obliegende Auskunft nicht rechtzeitig oder nicht in der vorgeschriebenen Form erstattet, wird, insofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe von einer bis dreißig Mark bestraft.

§ 10.

Diese Steuerordnung tritt mit dem Tage in Kraft, an welchem die Zustimmung zu der vom Kreisausschuß ausgesprochenen Genehmigung erteilt wird.

Wellinghofen, Lücklemberg, den 30. März 1908.

Der Amtmann: gez. Hartung. **Der Gemeindevorsteher:** gez. Lutter.

Genehmigt gemäß § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 vorläufig auf die Zeitdauer bis 31. März 1912 und unter dem Vorbehalt der vorherigen Zurückziehung der zeitlichen Beschränkung.

Hörde, den 3. April 1908.

Namens des Kreisausschusses.
Der Vorsitzende. J. V.: gez. Luckhaus.

J. Nr. 3039.

Zu der oben ausgesprochenen Genehmigung erteile ich meine Zustimmung.

Arnsberg, den 9. April 1908.

Der Regierungs-Präsident
J. V.:
A. IV a 1738 gez. Gisevius.

Vorstehende Steuerordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wellinghofen, den 23. April 1908.

Der Amtmann:
Hartung.

Bekanntmachung.

Zum Um- und Erweiterungsbau der höheren Mädchenschule hier sollen nachstehende Arbeiten vergeben werden:

Los 1. Erd- und Maurerarbeiten;
Los 2. Steinmetzarbeiten;
Los 3. Zimmerarbeiten;
Los 4. Schmiede- und Eisenarbeiten;
Los 5. Dachdecker- und Asphaltarbeiten;
Los 6. Klempnerarbeiten.

Zeichnungen, Angebotsformulare und Bedingungen liegen auf dem Stadtbauamte während der Dienststunden zur Einsicht offen; die Angebotsformulare mit Bedingungen können von dort wie folgt bezogen werden:

Erd- und Maurerarbeiten für 2,50 Mk.,
Zimmerarbeiten für 1,50 Mk.,
die übrigen Angebote für je 1,— Mk.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum 12. Mai d. Js. vormittags 11 Uhr beim Stadtbauamt einzureichen.

Schwerte, den 29. April 1908.

Der Magistrat:
Rohrmann.

1964

Donnerstag, Freitag, Samstag,
1962 verabreiche ich auf:

Kaffee u. Malzkaffee i. P.

doppelte Rabattmarken.

A. Peiffer

Hagenerstr. 1. Schwerte Hagenerstr. 1.

Die Amtssparkasse zu Letmathe
(mündelsicher)
verzinst Spareinlagen mit
397 5

4%

Carl Hildebrand
Hagenerstr. 4 Hagenerstr. 4
Kolonial- u. Fettwaren-, Tabak- u. Zigarrengeschäft

Niederlage und Verkaufsstelle von Reeses Sämereien.

Sämtliche Kolonialwaren
empfehle in nur prima Qualitäten zu **allerbilligsten Tagespreisen.** 1939

Verlangen Sie bitte stets meine braunen Sparmarken „Bar Geld". Auf Kaffee und Margarine werden Zugabe-Bons verabreicht.

RHENSER
Mineralbrunnen
Am Königsstuhl zu RHENS
Kgl. Preuss. Staatsmedaille



Urteil der Leipziger Illustr. Zeitung (Rhein-Nummer) vom 9. April 1908:
„das köstliche, beliebte Getränk"

Hauptniederl.: Wilh. Heppe Nachf.
Fernspr. 28 Schwerte i. W. Fernspr. 28
Regelmässiger Waggonbezug!

Ein
Einkassierer und Verkäufer
für Schwerte und Umgegend gegen Fixum und Provision auf sofort gesucht. Stellung ist dauernd. Kaution bis 300 Mark erforderlich.
Offerten an die Expedition dieser Zeitung unter 1945.

Als Ersatz für
Landbutter
empfehle 5221
feinste Süssrahmmargarine
per Pfd. 90 Pf.
Carl Trog.

Hinweis!

Der heutigen Ausgabe ist ein Prospekt der Buchhandlung Carl Braus betr. „Deutsche Frauen- und Mode-Zeitung" beigelegt, den wir geneigter Beachtung empfehlen. Die Geschäftsstelle. 1960

Zwangs-Verkauf.

Am Samstag, den 2. Mai cr., Vormittags 9 Uhr anfangend, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Rath hierselbst sowie an Ort Stelle,

3 Ladenregale, 2 Ladenglasschränke, 2 Fenstervorsätze, 1 Ladentheke, 2 Tafelwagen, 1 Ladenkasse, 1 Dezimalwage mit Gewicht, 1 Rollenkipper

ferner 1 Partie Spezereiwaren bestehend aus

Zucker, Malzkaffee, Sago, Grismehl, Reis etc., ferner eine Parthie **Baumöl, Himber, Terpentinöl, Parfümerien, Seife, Farbwaren, Lacke, Spiritus, Wichse, Pinsel, Sämereien, Putzcreme usw.**

gegen Bar versteigern. Der Verkauf findet bestimmt statt. Schwerte, den 30. April 1908.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

1974



Kavallerie-Verein Schwerte.

Außerordentliche
Generalversammlung
am Sonntag, den 3. Mai, abends 8½ Uhr,
im Vereinslokal Gasthof Rath
Tagesordnung:
1. Ergänzungswahlen.
2. Neu-Aufnahmen.
3. Verschiedenes.

1968 Der Vorstand.

Freie Fleischer-Innung Schwerte.

Freitag Abend 8 Uhr findet im Lokale des Wirts K. Wilkes
Versammlung
statt. 1967

Tagesordnung:
1. Abänderung des §§ 60.
2. Innere Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr Schwerte.

Freitag abend punkt 8 Uhr Abmarsch von der Schule an der Kuhstraße zum „Schützenhof"; daselbst

Übung

an dem neuerbauten Steigerturm. 1976

Der Oberbrandmeister.

Weizenkeime
bestes Futter für
kleine Schweine
weil süß und leicht verdaulich, empfiehlt
1961 **L. Weinberg.**

Holste's Bielefelder Glanz-Stärke

Neu eingetroffen!

Lesebücher
Rechenbücher
Kleine
Katechismen
25 Pfennig.
Testamente 1971

Carl Braus.

---

2 Dreizimmer-Wohnungen, 1 Zweizimmer-Wohnung
zu vermieten im Neubau Klusenweg.
1958 Näheres Hörderstraße 69.

Mehrere eiserne
Stallfenster
billig abzugeben. 1941
Wilh. Klempt, Sennингsw. 8.

Ordentlicher junger
Anstreicher-gehilfe
für dauernde Beschäftigung gesucht. 1957
C. Körner.

Haus
im Mittelpunkt der Stadt billig zu verkaufen oder zu vermieten.
Offerten unter **D 1934** an die Geschäftsstelle d. Schw. Ztg.

3—4 Zimmer
per 1. Juli, per sofort 1965
2 möbl. Zimmer
zu vermieten.
Bahnhofstraße 23 I. Etage.

Wohnungen
von 3, 4 und 6 Zimmern in verschied. Häusern zu vermieten. Von wem, sagt d. Exped. d. Ztg. 1975

Drei schöne
Mansarden-Zimmer
zum 1. Mai an anständige Leute zu vermieten. 1908
Beckestraße 37.

Drei kleine 1935
Zimmer
zu vermieten.
Teichstraße 12.

Suche für sofort oder später ein
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn. 1963
Restaurant „Westfalia"
L. Herbers, Haspe.

Schrankspitzen
in schöner Auswahl empfiehlt 1973
Carl Braus, Schwerte - Ruhr.

Bei Bedarf empfehle Ihnen mein reichhaltiges Lager in

Schuhwaren

aller Art.
Grosse Auswahl. Nur beste Qualitäten. Billige Preise.
Anfertigung nach Mass Reparaturen werden schnellstens gut und billig ausgeführt.
Hochachtungsvoll 1927
Wilh. Dudt, Friedrichstr. 4.

Den ächten 1982
Peru-Guano
Ohlendorff's
erhalten Sie bei
L. Weinberg.

Geschäfts-Uebernahme.

Den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgegend mache ich hierdurch die erg. Mitteilung, dass ich am 1. Mai d. Js. die
Bäckerei der Frau Wwe. Feit hier, Ostenstrasse
pachtweise übernehme.

Es wird mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft durch gute und schmackhafte Ware, sowie prompte Bedienung zufrieden zu stellen. 1961

Hochachtungsvoll
Hugo Filbrich.

NB. Täglich fr. Brötchen.

Kornbranntwein
hiesigen und münsterländer, per Liter **60 Pfg.**
empfiehlt 1980
L. Weinberg.

Nationaler Wahlverein für Schwerte und Umgegend.

Mitgliederversammlung
am Sonnabend, dem 2. Mai, abends 8½ Uhr. im Saale des Herrn Rath.

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung und Entlastung des Vorstandes.
2. Beschlußfassung über ein Vereinsstatut
3. Wahl des Vorstandes. 1959
4. Bericht über den Parteitag in Magdeburg.
5. Vortrag des Herrn Parteisekretärs Dr. Hugo aus Dortmund über die Bedeutung der kommenden Landtagswahlen.
6. Besprechung.

NB. Durch Mitglieder Eingeführte haben Zutritt.

Der Vorstand.





Dickes, fettes Rindfleisch, prima Schweinefleisch, schneeweißes Kalbfleisch,
sowie sämtliche 1966
Wurst- und Räucherwaren
in bekannter Güte zu billigen Preisen empfiehlt die
Schwerter Fleisch-Halle,
kleine Marktstraße Nr. 4.
NB. Dicke, kernige Flome, solange Vorrat reicht,
5 Pfund nur 3.25 Mark.

Kleinfleisch
Ohren, Pfoten, Schnauzen,
solange Vorrat, per Pfd. **28** Pfg.
1978 empfiehlt
L. Weinberg.